

Die Vegetationszonen der Kanarischen Inseln

Küsten- und Dünenzone

Die Küstenzone nimmt vergleichsweise kleine Areale ein. Auf den Kanaren herrschen überwiegend Steilküsten mit anstehendem Vulkangestein vor. Es sind Bereiche, die oft wenig Niederschläge erhalten, dafür aber im Einzugsbereich der salzhaltigen Gischt liegen, weshalb hier vor allem salztolerante Pflanzen siedeln. Neben den Steilküsten, die teilweise schwer zugänglich sind, gibt es auch Küstenabschnitte mit Sandarealen und Dünenfeldern, etwa auf Fuerteventura und Lanzarote, kleinräumig auch im Süden von Gran Canaria und Teneriffa.



Küstenzone, La Palma

Die Küsten- und Dünenzone bildet wegen der hohen Temperaturen, der niedrigen Regenmengen und der hohen Salinität Extremstandorte. Einige der typischen Vertreter sind *Astydamia latifolia*, *Euphorbia paralias*, *Zygophyllum fontanesii* und *Limonium pectinatum*.



Dünenfelder im Süden von Fuerteventura

Sukkulentebuschzone

Die Sukkulentebuschzone umfasst den sich an die Küstezone landeinwärts anschließenden Bereich. Sie erreicht in Abhängigkeit von der erhaltenen Niederschlagsmenge ihre Obergrenze etwa zwischen 200 und maximal 800 m Höhe. Auf der Südseite der Inseln, im Schatten der Passatwolken, steigt die Obergrenze entsprechend höher als auf den Nordseiten, wo teils schon ab 200 m über dem Meer die Zone der Thermophilen Buschwälder beginnt. Auf Lanzarote und Fuerteventura, die aufgrund ihrer geringen Höhe nicht viel Regen aus den Passatwolken erhalten, nimmt die Sukkulentebuschzone den weitaus größten Teil der Inseln ein.



Sukkulentebuschzone auf La Palma

Namensgeber dieser Vegetationszone sind die Sukkulenten, die hier besonders häufig auftreten. Die Jahresniederschläge liegen zwischen 100 und 300 mm. Dazu ist eine hohe Sonneneinstrahlung, eine starke Aufwärmung des anstehenden Gesteins und teils auch konstanter Wind kennzeichnend für diesen Lebensraum.

Typische Pflanzen, die in der Sukkulentenbuschzone vorkommen, sind unterschiedliche Wolfsmilchgewächse, z.B. *Euphorbia balsamifera*, *Euphorbia regis-jubae* und *Euphorbia canariensis*. Auch *Senecio kleinia*, *Plocama pendula* und *Periploca laevigata* u.a. gehören zu den häufig anzutreffenden Arten.



Periploca laevigata, La Gomera

Thermophile Buschwälder

Thermophile Buschwälder stellen das Bindeglied zwischen der Sukkulentenbuschzone und den Lorbeerwäldern dar. Das Klima ist mild, aber ausgeglichener und etwas feuchter als in der Sukkulentenbuschzone. Kennzeichnend sind u.a. Walcholder- und Hartlaubgewächse. Die Obergrenze

der Thermophilen Buschwälder liegt bei 600 bis 1200 m, wo dann der Lorbeerwald beginnt.

Die Thermophilen Buschwälder zeigen einen teils lockeren, teils auch etwas dichteren Baumbestand. Da in dieser Zone die Bedingungen für Landwirtschaft günstig sind, wurden viele der ursprünglichen Wälder zerstört und in Agrarflächen umgewandelt.



Reste Thermophiler Buschwälder, La Gomera

Zu den typischen Arten zählen u.a. *Pistacia atlantica*, *Pistacia lentiscus*, *Bosea yervamora* und *Olea europea ssp. cerasiformis*. Auch die Kanarische Dattelpalme (*Phoenix canariensis*) und der Drachenbaum (*Dracaena draco*) sind in dieser Zone beheimatet.

Baumheide- und Lorbeerwaldzone

Der kanarische Lorbeerwald ist ein Relikt aus der Zeit des Tertiärs, als es in Südeuropa milder und feuchter war als heute. Während die typischen Pflanzen des Lorbeerwaldes in Europa unter den folgenden, kühleren Klimaverhältnissen verschwanden, konnte sich dieser besondere Waldtyp mit seinen zahlreichen immergrünen Hartlaubgewächsen auf den Kanarischen Inseln halten. Lorbeerwälder nehmen die Höhenlagen auf den Nordostenseiten der Inseln ab 600 m ein, wo die Passatwolken konstant Feuchtigkeit und damit Regen bringen. Die Obergrenze der Lorbeerwälder liegt bei 1100 m.

Durch starke wirtschaftliche Nutzung seines Holzes ist die Verbreitung der Lorbeerwälder nach Ankunft der Europäer drastisch geschrumpft. Die Reste stehen heute aber weitgehend unter Schutz und konnten sich durch Aufforstungsmaßnahmen sogar etwas erholen.



Apollonias barbujana, La Palma

Die vier typischen Vertreter des Lorbeerwaldes sind: Kanarischer Lorbeer (*Laurus novocanariensis*), Stinklorbeer (*Ocotea foetens*), Indische Persea (*Persea indica*) und Barbusano (*Apollonias barbujana*).



Erica arborea, La Gomera

Am oberen Verbreitungsrand der Lorbeerwälder, wo die Temperaturen niedriger werden, aber auch an Standorten, die größerer Trockenheit ausgesetzt sind, findet sich anstelle des Lorbeerwaldes ein von Baumheide (*Erica arborea*) und Gagelbaum (*Myrica faya*) dominierter Baumheide-Buschwald.

Kiefernwälder

Die Kiefernwälder beginnen in einer Höhe von etwa 900 m, wobei der Übergang von den tieferliegenden Vegetationszonen häufig fließend ist. Größere Bestände von Kiefernwäldern finden sich auf Gran Canaria, La Palma und Teneriffa und in geringerem Ausmaß auch auf El Hierro.



Kiefernwaldzone, Gran Canaria

Kennzeichnend für diese Zone ist, dass sie fast ausschließlich aus einem lockeren Bestand der Kanarischen Kiefer (*Pinus canariensis*) besteht. Nur in den tiefen Lagen, im Grenzbereich zu den anderen Vegetationszonen, kommt ein stärkerer Unterwuchs vor. Die Kiefernwaldzone reicht hinauf bis zur Waldgrenze in teils mehr als 2000 m Höhe.

Mit ihren langen Nadeln filtert die Kanarische Kiefer in den Hochlagen der Inseln das Wasser aus den Wolken, das dann auf den Boden gelangt und versickert kann. Damit hat sie einen wichtigen Einfluss auf den Wasserhaushalt. Zudem ist die Kanarische Kiefer sehr widerstandsfähig gegen Waldbrände, die auf den Kanarischen Inseln immer wieder auftreten. Die dicke Borke schützt den Baum vor der großen Hitze des Feuers, so dass er meistens nach einem Brand neu austreibt.

Subalpine Zone

Oberhalb der Baumgrenze, in Höhenlagen von über 2000 m folgt die Subalpine Zone. Nur La Palma und Teneriffa reichen bis in diese Höhen hinauf. Hier herrschen die Klimabedingungen des Hochgebirges, die sich unter anderem auszeichnen durch extreme Temperaturschwankungen zwischen großer Hitze und großer Kälte, Trockenheit und einer intensiven Sonneneinstrahlung.



Subalpine Zone, Teneriffa

Hier kommt insbesondere der Teideginster (*Spartocytisus supranubius*) vor mit seiner gedrungenen, kugelartigen Form. Auffällig ist auch der Natternkopf (*Echium wildpretii*) mit seinem bis zu 3 m hohen Blütenstand.

Ab einer Höhe von rund 3000 m ändert sich das Vegetationsbild. In den höchsten Lagen unterhalb des Gipfels des Pico del Teide, können nur noch wenige Arten überleben. Dazu zählt das Teide-Veilchen (*Viola cheiranthifolia*).